

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

232 (18.11.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227255)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inhaltsverzeichnis Seite 10 a
bei Wiederholungen Rabatt.
Belegungsliste Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40 "
für 1 Monat . . . 0,70 "
incl. Postbefreiung.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 232.

Bant, Sonnabend den 18. November 1893.

7. Jahrgang.

Das Schmerzenskind des Dreibundes.

Unter den Staaten dieses merkwürdigen Bundes, der die Kunst macht, aus dem Völkern im Frieden die Waffen eines Krieges zu schlagen, ist Italien besonders geeignet. Im Wahnsinn des bewaffneten Friedens aller Welt zu leben, ist es von der Natur in so außer-gewöhnlich reicher Maße begünstigt. Land steht neben seinen Bundesgenossen da wie ein Aufgehörter Bettler. Berarmt bis in den letzten Winkel des Landes hinein, muß das unglückliche italienische Volk an dem Großmachtstiel der herrschenden Klassen und dem Mikroskop innerlich verbluten, während es seinen Reichthum an Wein, Del und Seide mit aller Welt gegen die ihm fehlenden Produkte austauschen konnte. Italien erzeugt Wein und Del, wie das größte deutsche Reich und von der Seidenproduktion der ganzen Welt entfallen auf Italien circa 75 Prozent. Ähnlich ist das Verhältnis mit Olivenöl. Mit diesen Produkten könnte das schöne und geeignete Land seine Armut an Mineralien (Kohlen, Erzen) decken, wenn nicht die kapitalistische Ausbeutung und der Großgrundbesitz durch einen systematischen Raubbau, ganze Theile, wie die Apenninengebirge, unfruchtbar gemacht hätten durch Auswüdhung der Wälder.

Es scheint, als wenn das berühmte Wort des römischen Geschichtsforschers: Latifundia perdidit Italia (Italien wird am Großgrundbesitz zu Grunde gehen), sich noch einmal bewahrheiten solle, denn die sozialen Verhältnisse auf dem Lande sind nur noch mit denen Irlands zu vergleichen. Hier wie dort einen gefinnungslosen raubgierigen Großgrundbesitz, der den Bauer erst zum Tagelöhner und dann zum gemüthlichen Sklaven entwürdigt und die bessergearteten Volksschichten zur Auswanderung treibt. Wie es in diesem herrlichen Dreibundlande ausschaut, schildert Bernardi in seiner Skizze „Die bäuerlichen Zustände in Italien“. „Im Innern von Sizilien“ schreibt er, „bekommt der jährlich engagirte Bauer die (über alle Maßen elende) Wohnung, 5 Kr. auf den Monat baar und etwas mehr als das Doppelte an Produkten, was ihn auf 60—65 Centimes (48—52 Pf.) den Tag bringt. Die Frauen kommen auf 40—50 Centimes, die Kinder auf 15—20 Centimes den Tag. Der Tagelöhner erhält ohne Schlafstelle und ohne Nahrung die Hälfte an Produkten, die Hälfte baar und kommt gleichfalls auf etwa 60 Centimes den Tag, was man aber in Folge der vielen Ausfälle in der Regenzzeit und an den unglücklichen Feiertagen, jährlich berechnet, auf etwa 15 Centimes reduzieren kann. Der für das Jahr engagirte Bauer hat außerdem jährlich 4 Hektoliter Wein zweiter Hand, d. h. eine Quantität Wasser, auf den Most gegossen, was bei der seltenen Kraft der süllianischen Traube ein ganz gutes Getränk giebt, das er aber nicht selber verbraucht, sondern verkauft, um dringendere Bedürfnisse zu befriedigen. Er selbst und die ganze Familie trinkt das ganze Jahr hindurch Wasser.“ Und was sind das für Wohnungen, die dem italienischen Bauer angewiesen werden! Cavour sagte: Die Bauernhäuser in Italien sind so beschaffen, daß man sich anderwärts schämen würde, seine Schweine darin einzuwippen. Seit den Zeiten Cavour's hat sich darin nichts geändert. Bernardi schildert ein solches Haus näher; wir greifen nur ein paar Sätze heraus: Jeweilens rih der Sturmwind ein Stück Wand davon und dann wurde die Deckung mit Weisstroben und wochenlangem Rehrich ver-schüttet. In diesem Menschenhülle, auf dessen feinerem Fußboden Mist und Urath aller Art lebten, hausten 6—7 Personen, ein Hund, ein Fiel und viele Dühner.

In Apulien lebt der Bauer ganz als Tagelöhner. Er bleibt Jahr aus Jahr ein auf den weit entlegenen Weiden und geht vielleicht einmal monatlich in den Ort, wo seine Familie wohnt. Ein großer auf offenem Felde erbauter Raum schützt ihn vor Unwetter. In den Wänden desselben sind Nischen eingemauert, gleich den Kata-komben, in denen der Bauer auf Stroh, meist angefeuchtet, schläft. Ein Kusseher besteht in diesem Raume und auf dem Felde. Er theilt jedem täglich ein Rilo hohes hartes Schwarzbrot zu, das die Bauern aber nur zum Theil verzehren, um den Rest für ihre Familie aufzubeden. Abends wird ein großes Feuer angezündet und ein Restel Wasser gefoch. In jeder präkürnt nach der Reide seine Wasserschale mit geschnittenem Brode, um frisches Wasser, etwas Salz und Del darauf thun zu lassen. Die Kab-nung wird zur Entzeit, zur Lebung der physischen Kräfte geändert, wo etwas Wein, des Abends eine Schüssel Bohnen- oder Krautsuppe gereicht wird. Die Arbeitszeit ist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, mit zwei halben Stunden Rast; der Jahreslohn beträgt 32 Franken, wovon die Betreffenden ihre Familie er-

nähren, die in den elenden Verhältnissen natürlich keinen Heller verdienen.

So sieht es in der ebenwähnten Kornkammer des römischen Weltreiches aus. Aber auch in anderen Theilen des Landes sieht es nicht besser. In den Städten vegetirt ein industrielles Proletariat, das noch nicht so viel Kraft besitzt, sich energisch dem Klassenkampfe zu widmen, aber auf dem Lande ist der Druck auf den Einzelnen so groß, um einen organisierten Widerstand aufkommen zu lassen. Nur in Sicilien lebt der alte revolutionäre Geist in den Arbeiterverbänden (fasci) fort, der die Regierung jetzt veranlaßt, einige Regimenter Soldaten nach der unglücklichen Insel zu schicken, um die Verhältnisse zu „studiren“, d. h. den Arbeiterorganisationen den Garaus zu machen. Bankrotte Regierungen, wie die italienische, versuchen immer durch ein Va banque-Spiel ihres Existenz zu retten, und da sie nichts zu verlieren haben, so glückt ihnen bisweilen der kühne Wurf. Aber nur bisweilen, und wir werden ja bald erfahren, ob die bankrotte Regierung härker ist als das verarmte Volk.

Während sich die Bourgeoisie an den Redebühnen ihrer schongeistigen Streber im Parlamente ergötzt, verhungert das Volk oder stirbt an der entsetzlichen, nur in Italien unter der Landbevölkerung auftretenden Pellagra. Diese fast stets tödtlich endende Krankheit beginnt mit einem elsthaften Hautausschlag und endet mit Blödsinn. Die Gelehrten sind über die Ursachen ihres Entstehens noch nicht ganz einig. Vielleicht ist es die Polenta, (ein in Wasser gekochtes Weizenmehl, so lange es frisch und warm ist, ein sehr nahrhaftes Gericht), da die armen italienischen Tagelöhner es nur einmal in der Woche zubereiten, und es zuletzt schimmelig genießen. Wahrscheinlich entsteht aber diese kapitalistische Krankheit durch eine Kompilation verschiedenartiger Ursachen: mangelhafte Nahrung, ungesunde und körperliche Ueberanstrengung.

Die italienische Bourgeoisie macht gegen das Elend ihrer Regimenter mobil, aber das klassenbewußte Proletariat ist ebenfalls nicht unthätig. Wie die gewissenhafte Arbeit von Professor Sombart im „Archiv f. Stat.“ nachweist, macht die Organisation der Arbeiterklasse in Italien gewaltige Fortschritte. Im Verhältnis zur kapitalistischen Entwicklung des Landes vielleicht viel mehr als irgend sonstwo.

Und da der revolutionäre Geist, der vor Jahrzehnten einige Dugend Fürsten und Fürstinnen von ihren Thronen weg setzte, noch nicht erloschen ist, so kann es leicht Wunder nehmen, daß das Schmerzenskind des Dreibundes zuerst die Probe auf das Exempel machen wick, bis zu welchem Grade Kapitalismus und Militarismus ein Land ausbeuten können, ehe sich dieses mit einem Rucke seiner Weingier für immer ermeuert. Man hat daher auch allen Grund, die soziale Zerlegung Italiens aufmerksam zu verfolgen.

Politische Rundschau.

Bant, den 17. November.

— Vom Reichstage. Nach einer Erklärung der Regierung im Senatskonferenzen wünscht dieselbe die Erledigung der Handelsverträge noch vor Weihnachten. Die erste Beratung des Etats wird dadurch verzögert werden.

— Die „Freiwillige Volkspartei“ hat wieder ihren Antrag auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter eingebracht und die „Freiwillige Vereinigung“ die alten Initiativ-Anträge über Berufsvereine, Sicherstellung der Wahlfreiheit und Reform der Militärgerichtsbarkeit. — Wie die „Deutsche mediz. Wochenschrift“ zu melden weiß, soll dem Reichstage auch in dieser Session wieder ein Entwurf zu einem Trank-suchtgesetz zugehen.

— Dem Reichstage ist gleich nach seiner Eröffnung der Reichshaushaltetat zugegangen. Derselbe balancirt mit 1 305 632 229 M. in Einnahmen und Ausgaben; die letzteren betragen 1 082 884 683 M. an fortbauenden, 83 925 726 M. an einmaligen ordentlichen und 138 821 820 M. an außerordentlichen. Für das Reichs-deer werden geordnet 482 066 828 M., gegen das Vorjahr mehr 31 812 148 M., für die Marine 51 369 307 M., gegen das Vorjahr mehr 31 166 668 M. Die fortbauenden Ausgaben sind um 54 115 004 M. höher als im Vorjahre, die einmaligen Ausgaben sind um 78 912 133 M. niedriger. Die Einnahmen sind um 24 797 129 M. niedriger. Die Materialbeiträge sind mit 419 592 544 M. (also 39 528 399 M. höher als im Vorjahre) eingestellt.

— Was dem Volke die Pässe kostet, geht aus einer Tabelle der „interessantesten statistischen Werthe“, deren Einführung die Berliner Börse unternommen hat,

hervor, welche die „Leipziger Zeitung“ zusammengestellt hat und die wir nachstehend folgen lassen:

Kategorie	Emissionen	4. Nov. 1893	Russ vom	Verlust
Portug. Obligationen v. 1889	101,—	26,70	74,30	
Port. Anleihe v. 1883—1889	95,—	26,70	68,30	
Portug. Obligationen v. 1886	93,50	26,70	66,80	
Griechische Anleihe von 1890	92,60	31,10	61,50	
Buenos-Aires-Prioritäten	88,50	33,—	55,50	
Neuere Argentinische Anleihe	90,—	39,10	54,10	
Ältere Argentinische Anleihe	85,50	38,50	47,—	
Griech. Anleihe v. 1881—1884	82,—	35,10	46,90	
Griechische Konfol-Goldrente	71,12	27,—	44,12	
Argentinische Goldanleihe	90,—	47,10	42,—	
Griechische Non-Anleihe	77,25	37,20	40,05	
Mexikanische Anleihe v. 1890	93,50	60,10	33,40	
Missaner Stadt-Obligationen	79,—	51,20	27,80	
Buenos Aires Stadt-Prior.	86,—	58,70	27,30	
Schlesische Anleihe	101,75	80,25	21,50	
Portug. Tab.-Anleihe	86,95	65,50	21,45	
Mexikanische Staats-Anleihe	77,50	61,10	16,40	

Die „Kreuztg.“ bemerkt dazu: „Die vielen Millionen, die das deutsche Volk Dank der „weitsichtigen“ Unternehmungskraft der Berliner Börse bis jetzt an diesen Papieren eingebüßt hat, lassen sich nach der obigen Tabelle recht leicht feststellen. Von diesem Verluste ist ein großer Theil in den Händen der „Bankhäuser“ und Speculanten hängen geblieben. Die kleine nichtproduzirende Minderheit des Volkes hat sich damit auf Kosten der Rentner, Sparer und Pensionäre bereichert.“ — Stimmt! Aber wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Das Großgrundbesitzthum gehört auch zur nichtproduzirenden Minderheit, zum Parazitenthum; es bereichert sich auch, Dank der Schutzölle und Liebesgaben, auf Kosten des armen Volkes!

— Die Antisemiten sagen sich wieder einmal von den Konservativen los und einer ihrer Führer, der Abgeordnete Förster, erklärt in einem Berliner antisemitischen Blatte, daß sie den feudalen Junkern nicht länger Vorpannendienste leisten wollen. Vor den Landtagswahlen schloß derselbe Förster in Berlin das Kartell mit den Konservativen. Nicht uninteressant ist, daß der konservativ „Reichsbote“ den Antisemiten auseinandersezt, daß sie losgelöst von den Konservativen nichts bedeuten. Er schwingt sich dabei zu folgender sich sehr nahebedenkenden Herren noch nicht aufgegangenen Erkenntnis auf: Vom Antisemitismus allein kann keine Partei leben. Das hält kein normal veranlagter Mensch aus, alle Dinge immer nur durch das enge Guckloch der Judenfrage zu betrachten. Die Zurückdrängung der Uebermacht des Judenenthums kann nur durch eine große politische Partei bemerkt werden; sobald diese Frage aber als Spezialität behandelt wird, nützt sie sich bald ab. Das hält vielleicht ein Agitator, der von der Agitation lebt oder der von einem gewissen Fanatismus befeuert ist, aus; aber das Volk erträgt das auf die Dauer nicht.“ — Armer Stöcker! Ließt sich das nicht, als ob es direkt gegen ihn geschrieben wäre?

— Reinen Generalpardon. Die Nachricht, daß die wegen des Ausstandes abgelegten Vergleiche des Saarreviers, soweit es staatliche Gruben betrifft, Anfang Dezember wieder in Arbeit treten sollten, beschäftigt sich nicht; vielmehr wird von maßgebender Seite durch die St. Johanner Zeitung mitgetheilt, daß höchstens ein Theil des Ausgesperrten wieder in Gnaden in Arbeit genommen werden könne. Begründet wird dies damit, daß die Geschäftsverhältnisse, d. h. der Kohlenabtrag, sich noch nicht soweit gehoben haben, um Alle einfließen zu können.

— Die Stuttgarter Genossen beschloßen ein einer in der dortigen Arbeiterhalle abgehaltenen gut besuchten Parteioersammlung, sich an den kommenden Gemeinderatswahlen direkt zu betheiligen. Ferner gelangte der Antrag mit allen gegen 2 Stimmen zur Annahme, nur einen rein sozialistischen Stimmzettel abzugeben. Dieser Beschluß ist eine unabweisende Antwort, gerichtet an die süddeutschen Volksparteiler, die bei der Reichstagswahl, wo sie den Ausschlag zu geben hatten, entgegen ihren demokratischen Grund-sätzen, sich so schamlich betrogen haben. Bekanntlich unterlag unser Stuttgarter Genosse Klug seinem nationalliberalen Gegner mit nur einigen Stimmen. Dies hält aber die Wannen von der Volkspartei nicht ab, jetzt doch wieder, aus Anlaß der Gemeinderatswahlen, um die sozialistischen Stimmen zu buhlen, denn anders läßt sich eine diebezügliche Zuschrift der „Frankf. Zeitung“ aus Stuttgart nicht erklären.

— Bei den Stadtverordnetenwahlen der ersten Wählerabtheilung in Berlin sind nur Freiwillige gewählt worden. Nur ein interessantes Vorwunder ist dabei zu

verzeichnen. Die freistimmigen Wähler haben nämlich den offiziell aufgestellten freistimmigen Kandidaten Dr. Otto Demmes, Reichstags- und Landtagsabgeordneter — das Faktotum des volkparteilichen Führers Eugen Richter —, fühllos bei Seite geschoben und an seiner Stelle einen Anhänger der freistimmigen Vereinigung, Kommissen, gewählt. — Der arme Richter muß Schmerz über Schmerz erleben.

— Gemeinderatswahlen. In Unterbairisch (Bayern) errangen die Sozialdemokraten am 12. Nov. bei der Gemeinderatswahl einen Sieg.

— Blum-Befeidigung. Wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Dr. Hans Blum wurde der Redakteur unseres Bruderverbands, des Leipziger „Wählers“, Manfred Wittich, zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die von Hanschen verlangte Buße von 500 M. als wohlthuendes Pfaster auf den Riß, den seine Ehre erlitten, lehnte der Richter ab.

Frankreich.

Paris. Die getragenen Körperhaften Senat und Deputiertenkammer haben ihre Tagungen am Dienstag wieder aufgenommen. Zum Präsidenten der Deputiertenkammer wurde Casimir Perier und zu Vizepräsidenten Nahi und Ledroy gewählt. Die Parteigruppierung der neuen Kammer wird sich von der alten wenig unterscheiden. Eine wesentliche Veränderung würde nur eintreten, wenn es nun den Deputierten Bajille gelänge, eine neue radikale Gruppe zu bilden. Er hat zu deren Bildung 300 Deputierte zusammenberufen. Ferner, wenn der Zusammenschluß der Sozialisten erfolgt, den der brave Baillant zu bewirken an der Arbeit ist. Ob es ihm gelingt, die Vereinigung zu Stande zu bringen, ist leider nicht gewiß. Wie gegnerische Blätter melden, soll das Vorhaben bereits gescheitert sein, indem der Sozialist und ehemalige Kommune-general Cluseret mit mehreren Bestimmungsfreunden im Gegensatz zu den Internationalisten eine Gruppe „patriotischer Sozialdemokraten“ gebildet habe. Bei der Eröffnungssitzung des Alterspräsidenten Blanc kam der Russentauel noch einmal auf in der Kammer zum Ausdruck. In der widerlichsten Weise sang dieser alte Republikaner Lobeshymnen auf den großmütigen Souverän, den Zar, und auf den Russenbund.

Spanien.

Barcelona. Laut an allen Straßen angeklebten Plakaten sind in der Provinz Barcelona die durch Artikel 17 der Verfassung gegebenen Garantien der bürgerlichen Freiheit aufgehoben. Diese Erklärung ist jedoch noch nicht die Erklärung des Kriegszustandes mit dem Standrecht. Der aufgehobene Verfassungsartikel lautet: „Alle Staatsbürger haben das Recht, ihren Ideen und Anschauungen freien Ausdruck in Wort und Schrift zu geben; sich friedlich zu versammeln; kein Spanier oder Ausländer darf in Haft gesetzt werden, außer in den Fällen und in der Form, die vom Gesetz vorgesehen sind. Niemand darf in die Wohnung eines Spaniers oder eines in Spanien wohnhaften Ausländers ohne dessen Willen eintreten, außer in den vom Gesetz vorgegebenen Fällen; kein Spanier oder Ausländer darf dazu gezwungen werden, seinen Wohnsitz bezw. Ort zu verändern, es sei denn dies auf Grund einer Entscheidung der zuständigen Behörden.“ Daß das nichtwürdige hinterbrannte Attentat der Anarchisten der republikanischen und sozialistischen Bewegung unendlich schaden wird, haben wir neulich schon gesagt, wie auch, daß die Regierung dasselbe begehrt wird, um besonders die sozialistische Bewegung zu schädigen bezw. sie zu unterdrücken. Schneller als erwartet, ist das Letztere eingetroffen. Die Polizei hat den Sozialistenführer Fontanals verhaftet. Als Grund wird angegeben, daß er in den Anarchistenprozess verwickelt sei. Die Verhaftung hat in den Arbeiterkreisen große Erregung hervorgerufen. Die Vereinigung der Arbeiter, deren Leiter Fontanals ist, und welche die größte volkstümliche Macht in den Städten Cataloniens besitzt, hat gegen die Verhaftung Protest eingelegt und jedes Einvernehmen mit den Anarchisten von sich gewiesen. Wir sind überzeugt, daß die spanischen Sozialisten diesen Schlag zu parieren wissen werden. Man kann aber wieder leben, wie der anarchische Terrorismus immer der Polizei und Reaktion gute Dienste leistet und der selbstbewußten Arbeiterbewegung schadet. — Die Untersuchung gegen die Anarchisten soll die Existenz von 30 Anarchisten-Klubs ergeben haben.

Madrid. Auch hier sind die Dynamitarden an der Arbeit. Auf dem Balkon des liberalen Klubhauses wurde am Mittwoch eine Bombe mit brennender Fündschnur gefunden. Ebenfalls wird aus der Umgegend ein Dynamitanschlag, gegen eine Villa gerichtet, gemeldet. Sechs Personen wurden verhaftet.

Amerika.

Newyork. Nachrichten aus Cuba bestätigen den Ausbruch einer Revolution in dem südlichen und östlichen Teile der Insel. Aus Brasilien wird berichtet, daß die Situation äußerst verwickelt ist. Die Insurgenten unter Mello liegen immer noch vor Rio de Janeiro und machen den Regierungstruppen viel zu schaffen. In einem entscheidenden Zusammenstoß kommt es jedoch nicht. Man begnügt sich auf beiden Seiten, recht viel Munition zu verschleudern. Die Insurgenten behaupteten, sie seien Monarchisten und kämpften für eine monarchische Invasion. Das klingt etwas ungläublich, doch würde das Gerücht, wenn es wahr, den Dingen jedenfalls bald eine andere Wendung geben und zwar zu Gunsten der Regierung, um die sich dann alle Republikaner schaaren dürften. Die brasilianische Regierung hat in Nordamerika eine Kriegsstille ausgerufen, um die Insurgenten auch von See her angreifen zu können.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag ist gestern Mittag 12 Uhr durch den Kaiser im Weißen Saale des Schlosses eröffnet worden. Reichstagsmitglieder waren etwa 150 bei dem Akt zugegen. Neues brachte die Thronrede nicht. Nachdem in derselben zunächst der Dank ausgesprochen wird für Bewilligung der Militärvorlage, wird darauf hingewiesen, daß die Sympathiebeweise während der letzten Kaiserreise eine Bürgschaft seien dafür, daß man in der Nation über die Heeresangelegenheiten die Steuerbefreiung sei. Sodann kündigt die Thronrede die Steuerbeschlüsse für die Deckung der Kosten der Seeerweiterung, einen Gesetzesentwurf über die anderweitige Ordnung des Finanzwesens des Reichs, Vorlagen über die Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien an. Ferner werden die Berechnungen betreffend den Zollkrieg mit Rußland mitgeteilt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die gegenwärtigen Verhandlungen mit Rußland diesen Krieg beilegen werden. Weiter wird angekündigt ein Reichsfeuerengesetz sowie eine Vorlage über die Befreiung der Dreizehner Konferenz, deren Beschlüsse vom Reichstage genehmigt werden sollen.

Nach der Verlesung der Thronrede erklärte der Reichskanzler den Reichstag für eröffnet und folgte nach dem Eröffnungssatz die erste Sitzung.

1. Sitzung vom Donnerstag, den 16. November.

Am Bundesratspräsident: Minister v. Bötticher. Um 2 1/2 Uhr eröffnete Abg. v. Leebow als interimistischer Präsident der vorigen Session die Sitzung und ernannte zu interimistischem Schriftführer die Abg. Hermann, Dr. Kropatschek, Werbach, Bischof.

Eingegangen sind folgende Vorlagen: Die Handelsverträge mit Spanien, Serbien und Rumänien, die Novelle zum Invalidentondbuch, der Etat, das Anleihegesetz, die Novelle zur Kontostatistik, die Novelle zum Viehschutzgesetz, eine Vorlage, betreffend die Beschränkung des Branntweinhandels in der Nordsee, eine Novelle zum Zuckersteuergesetz u. a.

Der hierauf vorgenommene Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 215 Mitgliedern. Das Haus ist somit beschlußfähig. Anwesende sind (schleunige Anträge, 1) vom Abg. Förster auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Althaus, 2) vom Abg. Loh auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Dr. Förster, 3) vom Abg. v. Rantzsch auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. v. Kammerstein (Teilzeit bei den Sozialdemokraten) eingekommen.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und des Bureau's, Beratung der heute eingegangenen Anträge bezüglich Einstellung der Strafverfahren.

Aus Stadt und Land.

Bant, 17. November. Die Mitglieder der Kartellkommission machen wir darauf aufmerksam, daß heute Abend im kleinen Saale „Zur Arche“ eine Sitzung stattfindet. Durch ein Versehen unsererseits hat eine diesbezügliche Bekanntmachung des Vorsitzenden der betreffenden Kommission im Inseratenteil der gestrigen Nummer keine Aufnahme gefunden. Siehe Inserat in heutiger Nummer.

Bant, 17. November. In der gestern Abend stattgehabten gemeinschaftlichen Versammlung der drei Bürgervereine Bessert, Neubremen und Sedan wurde die Kandidatenliste nach den von den betr. Kommissionen gemachten Vorschlägen debattiert. Die sich in Punkt „Verhinderung“ entzündende sehr lebhafteste Debatte dehnte sich bis nach 11 Uhr aus. Auf Anregung wurden aus der Mitte der Versammlung die mannigfaltigsten aber auch durchaus berechtigten Wünsche laut, die den neu zu wählenden Gemeinderatsmitgliedern für ihre spätere Thätigkeit im Gemeinderath als Richtschnur dienen sollen. Die wichtigsten Punkte der Debatte waren u. a. Befestigung der Einkünfte, Feuerlöschwesen, Verlegung des Bureau's des Gemeindevorstandes nach dem Mittelpunkt der Gemeinde, Ausbau der bis jetzt noch mangelhaften Beleuchtung, Errichtung einer längst erforderlichen Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz u. s. w. Es wurde noch betont, daß die meisten der erwähnten Punkte schon längst ihre Lösung gefunden hätten, wenn nicht das Gespenst der Abtretung stets hindernd in den Weg getreten wäre. Diese Ansicht wurde jedoch nicht allseitig geteilt, sondern es wurde demgegenüber angeführt, daß unter der seit Jahren schwebenden leidigen Abtretungsfrage die Förderung wichtiger kommunaler Angelegenheiten in Zukunft nicht mehr leiden dürfte. Mit einem Appell an die Versammlung, für einen regen Besuch der morgen Abend stattfindenden öffentlichen Bürgerversammlung sowie für die Durchführung der in Vorschlag gebrachten Kandidaten energisch zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Bant, 17. November. Der Tischlergesangsverein feiert morgen Abend in Rajah's Lokal sein diesjähriges Herbstvergnügen. Dasselbe verspricht, da der Vorkauf der Karten ein ganz enormer gewesen sein soll, einen großartigen Verlauf zu nehmen. — Am nächsten Dienstag sind es nicht mehr als 3 Vereine, die die Feier ihres Stiftungsfestes begehen. Da ist es zunächst der bekannte Gesangsverein „Concordia“, welcher mit einem vielerprechenden Programm (siehe Stiftungsfest in den Räumen der „Centralhalle“ (Wittmo Zwingmann) wie bisher immer feiern will. Im „Colosseum“ des Herrn Wentland (Gewich's Nachfolger) beabsichtigt der „Verein für Geflügelzucht Bant“ im Kreise seiner Gönner und Freunde die Feier seines Stiftungsfestes mit entsprechendem Programm zu begehen. — Als dritter kommt der Klub „Fidelitas“, der sich zur Abhaltung seines Stiftungsfestes den „Schützenhof“ des Herrn Tenhoff ausgesucht hat.

Wilhelmshaven, 16. November. In der vorgestrigen Sitzung des Schwurgerichts in Aurich wurde als letzte Sache der gegenwärtigen Sitzungsperiode die Anklage gegen die Ehefrau Henriette Rofs, gen. Rofs, geb. Falts, aus Bant wegen Meineids verhandelt. Der Angeklagten war zur Last gelegt, bei ihrer Vernehmung vor dem Schöffengericht zu Wilhelmshaven in einer Strafsache gegen den Schreiber Oesterreich, in welcher sie als Zeugin geladen war, unwahre Angaben betreffs ihrer Verfassens und über ihr Verhältnis zu Oesterreich gemacht und dieselben eidlich erhärtet zu haben. Die Verhandlung, welche unter Aus-

schluß der Oeffentlichkeit stattfand, führte zur Verurteilung der Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Der ebenfalls zur Verhandlung geladene Oesterreich wurde wegen Verdachts des Meineids sofort in Haft genommen.

Wilhelmshaven, 17. November. Wer bis jetzt geglaubt hat, daß das geflügelte Wort: „Du bist mir zu alt, ich kann Dich nicht mehr gebrauchen, suche Dir anderweitig Arbeit“ nur aus dem Munde eines Privatarbeiters oder eines jeden Beamten zu hören war, den dürfte nachstehendes jedenfalls eines Besseren belehren. Dieser Tage passierte es auf der Kaiserl. Werft, im Schiffbauereisort, daß eine Reihe älterer Arbeiter von dem Obermeister H. weil dieser für sie nichts mehr zu thun hatte, nach dem Wertmeister F. abkommandiert wurden, um im Bereiche seines Bezirkes zu arbeiten. Dies passirt häufig, weil sich das schlechterdings nicht umgehen läßt. Wer aber vermag sich das Erlaunen der betreffenden Leute vorzustellen, als diese von dem Wertmeister F. mit den Worten angesprochen wurden: „Ich kann Euch nicht gebrauchen, Ihr seid mir zu alt.“ Wir wollen nun nicht untersuchen, ob die alten Leute, die in getreuer Pflichterfüllung eine ganze Reihe von Jahren der Werft ihre Dienste gewidmet haben, noch ebenso in der Lage sind, Arbeit auf den Stellen zu können wie junge Leute. Daß sich aber ein Wertmeister der kaiserlichen Werft so weit verheißt, den betreffenden Leuten in so gefühlvoller Weise ihr in Ehren erreichtes Alter vorzumehren, muß auf das schärfste verurteilt werden, zumal es dem F. — wie uns mitgeteilt wird — bei erstem Wollen sehr leicht möglich gewesen wäre, die Leute unterzubringen. Wir richten an den Herrn Wertmeister F. die folgende Anfrage, was er denn dazu sagen würde, wenn an ihn dergleichen die Aufforderung zum Gehen wegen zu hohen Alters, und ohne Aussicht auf Pension gerichtet werden würde? U. A. w. g.!

Wilhelmshaven, 17. Nov. (Von der Marine.) Heute Morgen traf der Lloyd-Dampfer „Stettin“ mit dem Abfertigungsprotokoll hier ein und legte im neuen Hafen gegenüber der Moonstraße an. — Das Kanonenboot „Sperber“, Kommandant Korvettenkapitän v. Arnoldt, bat am 6. d. M. von Aya aus über Singapore die Reise nach der westafrikanischen Station, und das Kanonenboot „Falk“, Kommandant Korvettenkapitän Graf von Rolke, am 14. d. M. von Kamerun aus über Capstadt die Reise nach der australischen Station angetreten. — Im neuen Marineetat für 1894/95 erhöht sich das Ordinarium um nicht weniger als 3 116 668 M. Bei den einmaligen Ausgaben der Marine sind erste neue Raten vorgezogen in Schiffbauten zum Bau des im vorigen Jahre abgelebten Panzerkreuzers „Preußen“, erste Rate 1 Million, zum Bau eines Kreuzers, angeblich als Ersatz für „Leipzig“, erste Rate 1 Million, zum Bau des Arktis, als angeleglicher Ersatz für „Falk“, erste Rate 1 200 000 M. Im Ganzen betragen die einmaligen Ausgaben 29 Millionen Mark. Auch die im vorigen Jahre abgelebte erste Rate zum Bau eines großen Trockenocks in Kiel erscheint wieder im Etat mit 1 Million Mark erste Rate.

Oldenburg, 16. November. Die versumpft die hiesige freistimmige Parteigruppierung bezw. das politische Leben in dieser Partei ist, zeigt, daß in der vorgestrigen Versammlung des freistimmigen Wahlvereins ganze 30 Mann anwesend waren, um die Scheidung zwischen „Vereinigung“ und „Volkspartei“ zu vollziehen. Obgleich Niemand für den Anschluß an die freistimmige Vereinigung eintrat, konnte man aber auch seitens der Volksparteier den Wuth nicht finden, durch eine prinzipielle Abstimmung das Schicksal herauszufordern und die Probe zu machen, ob denn der Verein der Volkspartei zuzuzählen ist oder nicht. Nach zweistündigem Wenden und Drehen der Frage wurde beschlossen, die Auseinandersetzung darüber bis nach der gegenwärtigen Reichstagsession hinauszuschieben.

Oldenburg, 17. November. Schwurgericht. Sitzung vom Mittwoch, Vormittags 10 Uhr. Der frühere Amtsbote und Gerichtsvollziehergehilfe Carl Dieblich Lorenz Hize grad aus Westerstede, geb. zu Bant am 30. März 1869, z. B. hier in Haft, war angeklagt: im Jahre 1892 bezw. 1893 zu Westerstede durch 3 selbständige Handlungen als Beamter, welcher zur Aufnahme öffentlicher Urkunden befugt ist, innerhalb seiner Zuständigkeit eine rechtlich erhebliche Thatsache falsch beurkundet zu haben, nämlich: in der Pfändungsliste Nr. 37 von 1892 der Antirezeptur Bant II und in der Pfändungsliste Nr. 40 von 1892 der Antirezeptur Westerstede, und zwar in diesen beiden Fällen in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen; ferner in der Pfändungsliste Nr. 50 von 1892 der Antirezeptur Westerstede zwei Verbrechen gegen §§ 348, 349 des St.-G.-B., ein Vergehen gegen § 348 des St.-G.-B. — In der Verhandlung waren 9 Zeugen geladen. Der Angeklagte war gefählig und wurde, zusammengezogen mit der am 8. d. M. vom Landgerichte erkannten Gefängnisstrafe von 3 Jahren, in eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und 4 Monaten verurteilt, auf welche die erlittene Untersuchungshaft vom 1. Juli d. J. ab anzurechnen ist. — In der Nachmittagsitzung desselben Tages wurde der Maurer Wilhelm Valentin Kubitz zu Elmterpappe, z. B. in Haft hieselbst, 23 Jahre alt, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Er war angeklagt, am 2. Oktober d. J. auf dem Wege von Warben nach Ahaube einer Frauensperson aus Ahaube gegenüber ein Verbrechen gegen die §§ 177, 176, Biffer 1, 73 des St.-G.-B. (Eittlichkeitsverbrechen) begangen zu haben. In der Verhandlung waren zwei Zeugen geladen.

Hierzu eine Beilage.

Öffentliche
Bürgerversammlung
 der Gemeinde Bant
 Sonnabend den 18. Nov., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
 im Saale des Herrn Seilemann „Zur Arche“.
Tages-Ordnung:
 1. Die Gemeinderathswahl und Aufstellung von Kandidaten zu derselben. 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen der Bürger ersucht
 Der Einberufer.

Kartell-
 Kommission.
Sitzung heute
 Freitag Abend.



Wollene Schultertragen,
 Wollene Schultertücher,
 Wollene Kopftücher,
 Wollene Balltücher,
 Wollene Kinderstrümpfe,
 Wollene Damenstrümpfe,
 Wollene Socken,
 Wollene Samaschen,
 Wollene Leibbinden,
 Wollene Höschchen,
 Wollene Nachtanzüge,
 Wollene Unterröcke,
 Wollene Kinderkleidchen,
 Wollene gestricke Korsets,
 Wollene Häufelinge,
 Wollene Pulswärmer,
 Wollene Kapotten,
 Wollene Damenwesten,
 Wollene Herrenwesten,
 Wollene Kinderschuhe,
 Wollene Halbhandschuhe,
 Wollene Mützen
 Wollene Shawls etc. etc.
 in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen im

Hamburger Engros-Lager
 von J. N. Pels
 12 Neue Wilhelmshavenstr. 12.

Einzeln
Federkopfkissen
 — bedeutend unter Preis. —
Wulf & Francksen.

Zu vermieten
 ein gut möbliertes Zimmer nebst Schlafzimmer an zwei junge Leute. Mietpreis 3 Mark pro Woche.
 C. Reinde, Marktstr. 26a.

Musterfert. Schuhe
 Paar schon von 60 Pf. an bis zu den feinsten.
Perlen-Schuhe
 Paar 3,50 bis 5,50 Mk.
Gestickte Lambrequins (Eckborte)
 in Wolle und Perlen von 1,50 bis 5,— Mk.

Musterfert. Kissen
 schon von 1 Mk. an in großer neuer Auswahl im
Hamburger Engros-Lager
 von J. N. Pels
 12 Neue Wilhelmshavenstr. 12.

Schönste Auswahl
Vorzügl. Damen-Mäntel
 zu den niedrigsten Preisen im Orte.
 Konfektions-Haus I. Ranges
Julius Schiff, M. Philipson Nachf.
 12 Bismarckstraße 12.

Damen-Mäntel!

Wollene geur. Damen-Kapotten 1,20—3,50 Mk.
wollene Kinder-Kapotten 60 Pf. bis 1,20,
woll. Mützen 35, 50, 65, 80 bis 1,20,
Parchend-Hosen für Damen 1,10,
Flanell-Hosen für Damen, reine Wolle, 2,50,
Parchend-Hosen für Kinder von 35 Pf. an,
Schulter-Kragen von 1,— bis 3,50,
Unterhosen für Herren, extra schm. 90 Pf. bis 1,50.

Woll. Shawls von 20 Pf. an,
Herren-Westen, woll. gestricht, von 2,50 bis 6,50, woll. gestr.
Jaden für Herren von 2,— bis 3,—, Tricottailen in nur guter Qualität von 1,80 bis 4,—,
Kinderskleidchen in Parchend von 60 Pf. an, woll. gestr. sehr billig.
Damen-Blousen in enormer Auswahl in Parchend von 1,50 an, in reiner Wolle von 4,— an.

Berliner Engros-Lager M. Engel
 92 Roonstrasse 92.

Vorzügliche Herren-Ueberzieher
 in eigener Werkstatt sorgfältig aut gearbeitet, à 22, 27, 33, 38, 43, 48, 54 Mk.
 Schönste Auswahl, niedrigste Preise im Orte.
 Konfektions-Haus I. Ranges
Julius Schiff, M. Philipson Nachf.
 Bismarckstraße 12.

Herren-Ueberzieher!

Betten!
 vollständiges Bett mit garantiert guten Federn gefüllt, bestehend aus:
 1 Unterbett von gestrichtem Zelett 9 Mk.
 1 Oberbett von roth. Daunenfüßer 12 „
 2 Kissen von rothem Daunenfüßer 6 „
 kostet nur 27 Mk.
Feinere Betten
 für 36 Mk., 42 Mk., 48 Mk. u. 54 Mk.
H. A. Kickler, Roonstr. 103.

Empfehle:
 wirklich hochfeine, zarte
Berger Fetthäringe
 (auch Straßunder Fetthäringe genannt)
 per Stk. 5 Pf., 100 Stk. 4,70 Mk.,
 per Tonne, ca. 3 Ctr. schwer, 27 Mk.
Johannes Arndt.

Zu vermieten
 eine schöne vierräumige Oberwohnung mit abgeschlossnem Korridor
 G. Jansen, Grenzstr. 10.

Gefunden ein Spazierstock.
 Abgehoben gegen Erstattung der Infectionskosten bei **H. Kremer, Nordstr. 17.**

Waarenhaus
B. H. Bührmann.
 Spezial-Abtheilung
 für Damen-Konfektion.
Plüsch-Mäntel
 in vorzüglichsten Qualitäten und feinen Facons. Borrätzig in allen Größen zu wirklich billigen Preisen.

Holländer
Woll-Teppiche
 2 Meter lana, 1,35 Meter breit, per Stück 4,50 Mk.
Plüsch-Teppiche
 in allen Größen und neuesten Mustern in anerkannt besten Fabrikaten. Größte Auswahl in jedem Genre.
B. H. Bührmann,
 Wilhelmshaven.

Codes-Anzeige.
 Donnerstag Abend 5 Uhr entschlief nach zweitägiger Krankheit unter geliebter Sobn
Reinhold
 im zarten Alter von 1 Jahr 3 Monaten 16 Tage, was wir allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringen.
 Die trauernden Eltern:
Hermann Schröder
 und Frau nebst Angehörigen.
 Bant, 16. November 1893.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend den 18. d. Mt. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause Weststraße aus statt.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Ernst, sowie für die reichen Krankspenden sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
 Koppetbörn, 17. November 1893.
Gustav Schneider u. Frau.

Garderobe
für
Herren u. Knaben.



Reellste Bedienung!
Die Preise sind auf jedem Gegenstand mit vollkommenem Verstand.

Grösste Auswahl
bei anerkannt billigsten Preisen.



Größtes Spezial-Geschäft
für **alle** Herren- und Knaben-Artikel
Wilhelmshavener Kleiderfabrik
Louis Zeefer
1 Bismarckstrasse 1.

Ich empfehle bei anerkannt billiger Bedienung meine großen Lager in
Winter-Valotots, Kaiser- und Hohenzollernmänteln.
Anzüge, Joppen, Hosen, Westen etc.
Arbeiter-Garderobe in nur guten Qualitäten billigt.
Hüte und Mützen.
Alle Sport-Artikel für Turner und Radfahrer.

Grösstes **Separat-Lager** in Knaben-Anzügen, Ueberziehern und einzelnen Hosen.



Westen
von den
billigsten
bis zu den
feinsten Sachen.

Schirme, Kravatten, Kragen, Manschetten, Strümpfe, Zanella-Vorhemde, Sandalschuhe, Taschentücher und Halstücher

in **grösster Auswahl**

billigt.



Alle **Unterzieh-
Zeuge**
in enormer
Auswahl
billigt!



Hauslegen
von 20 Pf. bis zu den feinsten
Sorten in enormer Auswahl.
Hamburger Engros-Lager
von **J. H. Pels**
12 **Neue Wilhelmshavenerstr.** 12.

Beckers Etablissement Osternburg.
Sonntag den 19. Nov.:
Grosser BALL.
Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.
Frische Mochurle.

Verband der Schneider u. Schneiderinnen, Zahlst. Oldenburg.
Sonntag den 19. November:
Großes Tanz-Kränzchen
im Lokale der Wittwe Ratjen, Eversten.
Anfang 5 Uhr. — Entree 50 Pf.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Empfang loben eine Sendung
extra starke Arbeiter-Schaftstiefel
und empfehle dieselben zu billigen Preisen.
H. Sieckmann, Werftstr. 19.

Gutgefüllte zweischlägige
vollständige Betten
empfehle zu M. 20,
bessere bidgefüllte dito zu M. 30.
Schöne gereinigte Federn
von 50 Pf. an.
Joh. T. Michaels & Sohn.

Zur gefl. Beachtung.
Meiner werthen Rundschau theile hier-
durch mit, daß ich von heute ab meine
Brödchen u. Konditorwaaren
von Herrn Bäckermeister Thaden beziehe
und dieselben für schön und schmackhaft
empfehlen kann.
J. Harbers,
verl. Gökerstrasse 4.

Herren-Anzüge!

Vorzügliche Herren-Anzüge
in eigener Werkstatt jahremäh gut gearb. itet,
à 15, 20, 24, 27, 30, 34, 38, 42, 48, 54 M.
Größte Auswahl, niedrigste Preise im Orte.
Konfektions-Haus I. Ranges
Julius Schiff, M. Philipson Nachf.
12 Bismarckstraße 12.

Herren-Anzüge!

Damen-Jackets!

Schönste Auswahl
Vorzügl. Damen-Jackets
zu den niedrigsten Preisen im Orte.
Konfektions-Haus I. Ranges
Julius Schiff, M. Philipson Nachf.
12 Bismarckstraße 12.

Damen-Jackets!

Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Kautsky.

Fortsetzung.

Nachtr. verboten.

„Elsa sprang in die Höhe, ihre Gesicht schien noch zu wachen und ihre Augen entzündeten gegen den Dreikönigen einen flammenden Blick.“

„Es ist eine Lüge, einer ihrer vielen Lügen, eine ihrer vielen Erbärmlichkeiten.“

„Es wäre nicht wahr, wie? was alle Welt behauptet? —“

„Weil sie es aller Welt vorgelesen haben, und wie in einem Neze haben sie mich mit diesen Lügen umgarnet, sie glaubten mich zu fangen, aber ich bin ihnen entkommen, ich bin frei.“

„Sie lieben den Baron nicht?“ Wie verändert klang das, wie ein Emporjäheln nach der Dual.

„Und Sie sind vor ihm geflohen?“

„Vor ihm und vor den anderen.“

„Sie sind allein hierher gekommen?“

„Mit meiner Großtante, Gräfin Dönhof.“

„Mit ihr?“

„Sie war es, die mir eine Zusage zeigte, die ein- sache, wo ich mich beschützt fühlen könnte, die mir Ruhe sichern würde und den Frieden.“

„Und diese Zusage ist —“

„Sie nennen sie ein Kloster.“

„Ah, man hat Sie also schon bekehrt.“

„Man will mich taufen, hier in der Kirche von Am- fee; von diesem Akte, so scheint es, erwartet man ein Wunder; eine Wandlung, eine Umgestaltung soll sich in mir vollziehen.“

„Sie können nicht daran denken, nicht daran glauben, Elsa!“

„Ich glaube es nicht. Wie ihre Liebe, so löst mir auch ihr Glaube Grauen ein; sie heucheln ihn und suchen andere und sich selbst damit zu täuschen. Einbildung er- scheint mir alles, was sie darüber sagen, ein Werk der Phantasie, und doch —“ sie hatte sich wieder gesetzt und der schöne Kopf neigte nun wie in plötzlicher Ermattung sich gegen die Brust herab. „Was bleibt mir übrig, was er- wartet mich? Wenn in dieser Welt alles schlecht ist, alles Sünde, wenn wir uns abwenden müssen von dem Wirk- lichen, weil es das Gemeine ist, das uns unaufrichtig ver- leidet, das uns bedroht, wäre es dann nicht besser, sein Herz, das doch nicht glücklich werden kann, an seine Täuschung hinzugeben? seine Seligkeit in jenes Unge- wisse zu verlegen, in ein Jenenseits, von dem wir ja nichts, gar nichts wissen können und darum alles, alles glauben dürfen?“

Arnold hatte in rascher Bewegung seinen Stuhl dicht an den ihren herangezogen; seine Mienen zeigten eine zärtliche Beunruhigung und seine Stimme gewann an Innigkeit und Klang.

„Nein, Elsa, das gilt nur für die Schwachen, diese mögen es vorziehen, sich selber zu betrogen, als die Welt zu sehen wie sie ist, in all ihrer Schwäche und Unvoll- kommenheit. Wir stehen allerdings noch auf einer tiefen Stufe der Entwicklung, aber wir gehören einem ewigen unmanöbelbaren Gesetz, es ist der Fortschritt; und auch für uns giebt es noch ein anderes Leben, das sich fortwäh- rend von uns entfernt, es ist das Wissen. Elsa, diese gesunden Anschauungen müssen wir uns bewahren, eif- erichtig müssen wir über ihnen wachen, und Sie, die Sie in diesen Anschauungen erogen sind, Sie dürfen sie nicht für Illusionen hingeben, die grundverderblich wirken, weil sie uns um die Kraft des wirklichen Lebens bringen, um die Kraft zu lieben.“

Elsa schüttelte den Kopf, als hätte sie nie diese Kraft befehlen oder wolle sie nicht mehr besitzen; er aber fuhr bewegt in überzeugender Wärme fort: „Glauben Sie es mir, in dieser Fähigkeit zu lieben liegt unser Glück, darin ist bisher das Ihrige gelegen.“

Sie hob den Kopf und, was sie soeben vermieden, jetzt sah sie ihm in die Augen, fest und trotzig seit.

„Soll man auch lieben, was nicht liebenswerth ist? Kann man das? Und verdrocknet einem nicht das Herz darüber? Warum mußte ich erkennen, daß das Leben so nichtig ist, so armelich, daß wir selbst so wenig sind und so elend werden können.“

Auch seine Augenbrauen zuckten sich. „Sie wurden es, weil Sie in einer Gesellschaft lebten, die nur von den eigennützigsten Motiven bewegt ist und die in dem Wahn lebt, sie sei allein zum Glück berechtigt und könne allein für sich glücklich sein. Aber dem ist nicht so, wir stehen in einem nicht trennbaren Zusammenhang mit der ganzen Menschheit und mit jedem Einzelnen; wir müssen den Kreis unserer Sympathien erweitern, nicht verengen, und wenn wir erst die Glückseligkeit der Menge zu der unseren gemacht haben, dann werden wir nie arm an Freunden sein. Elsa, der Mensch kann nichts Höheres lieben als den Menschen und diese Liebe liegt tief in unserer Brust als ein Naturgesetz, wir üben sie in jedem Augenblick und unbewußt.“

Sein Mund lächelte ein wenig und ein Zug anmuthiger Schalkhaftigkeit schlängelte seine Lippen; „glauben Sie sich dem entziehen zu können? und liegt es denn nicht in unserer Macht, in jedem Augenblick Glück zu schaffen, Glück zu empfangen? Und wenn Gedanke an Gedanke sich entzündet, und Gefühl an Gefühl, empfinden wir dann nicht alle

Wonne des Lebens? Elsa, wenn ich diese finsternen Vor- stellungen wieder banne, die etwas Fremdes in Ihnen sind, etwas Krankhaftes, das nicht zu Ihnen gehört, und wenn ich Sie jener heiteren Lebensanschauung zurückgewinne, die der Vater von klein auf in Ihr Herz gelegt, und wenn Sie dann wieder lächeln, Elsa, so werden Sie mir ein Lieber- maß von Glück geschenkt haben, und ein Wiederstraß da- von wird in Ihr eigenes Herz zurückfallen.“ Er hatte ihre Hände ergriffen und er hielt sie mit festem Druck in der seinen.

Ihre Pulse klopften, eine Bluthäufung in ihre Wangen und färbte ihr selbst Hals und Nacken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Folgenden netten Beitrag zu unserer vielbe- rühmten Sittlichkeitsgeschichte finden wir in der in Nürnberg erscheinenden „Frankischen Tagespost“. Unser Bruderorgan schreibt: Vor mehreren Wochen wurde bekannt, daß acht Kinder in einem Borort, deren Eltern Tags über nicht zu Hause sind, unbillige Handlungen mit einander vollführten. Von den Kindern sind vier schulpflichtig und sollen zu Ostern nächsten Jahres konfirmirt werden. Diefelben wurden selbstverständlich von den Eltern gebrüg bestraft und auch die Schule säumte nicht, gegen den Unfug einzuschreiten; es wurde jedes der betreffenden Kinder sechs Stunden in den Karzer gesperrt. Dagegen wäre nichts einzuwenden, die Begleitumstände aber — so schreibt die Tagespost weiter — erscheinen uns aber als ein schwerer Mißgriff, der vom pädagogischen Standpunkt nicht zu rechtfertigen ist. Zur Verbügung des Schulverwehres ließ man die Kinder durch einen Schutzmännchen von der Schule weg arretiren, was natürlich unter den Kindern das größte Aufsehen er- regte und schließlich zur Folge hatte, daß die meisten Kinder der betreffenden Schulen sich gegenseitig die Ur- sachen dieser außergewöhnlichen Prozedur in die Ohren flüstereten. Der Lehrer eines der bestraften Mädchen fragte daselbe in Anwesenheit aller übrigen Kinder: ob sie nun ihre Karzerstrafe abgelesen habe und als das Mädchen aus Scham nicht antwortete, drang der Lehrer so lange in das Kind, bis sie vor allen Schülern bekannte, ihre Strafe verbüßt zu haben. Es wird behauptet, daß der betreffende Jugendbildner sich seitdem um das Kind nicht im Geringsten mehr kümmert, den übrigen Schülern soll jeder Verlehr mit dem Mädchen untersagt sein. Genau nach diesen Grundzügen soll die Konfirmation verfahren. Der Pfarrer, welcher dem Mädchen Konfirmationsunterricht ertheilt, soll zu dem Kinde geäußert haben: „Du brauchst nichts zu lernen, Dich frage ich nicht; am liebsten ist mir's, Du bleibst ganz weg.“ Nun wird den Kindern wirklich die Konfirmation verweigert. Eine Vorstellung beim Dekan blieb erfolglos, weil sich kein Geistlicher findet, der die Kinder konfirmirt. So sündet die moderne Schule, die Geistesfreiheit, Jugendfehler. Jeder Familien- vater, der mit Kindern zu thun hat, wird einsehen, daß diese mittelalterliche torturmäßige Erziehungsmethode nicht geeignet ist, verirrte Kinder auf den rechten Weg zurück- zuführen. Genau die gegenseitigen Mittel müßten an- gemendet werden. Aber so ist diese Gesellschaft, nach den Ursachen des Uebels fragt Niemand. Daß der Mangel geistlicher Aufsicht, das durch den Kapitalismus ver- stärkte Familienleben Schuld an den Fehlern dieser Kinder ist, diese Epistrophe dämmert keinem von den geistreichen Richtern derselben aus. Wie Ausfäße werden diese Kinder aus- geschlossen aus ihrer Jugendgemeinschaft und wenn sie nicht vollends verderben, ist das wahrhaftig nicht das Verdienst ihrer Lehrer und „Seelsorger“.

— Der Antisemit Paasch, der von der Irren- anstalt Herzberge nach einer Verdienstleistung überführt worden ist, hat von dort ein Pamphlet verbreiten lassen und versichert, in welchem seine beiden Vertheidiger und ein Arzt schwer beleidigt werden. Wie solche Ranzgebungen von einer solchen Anstalt aus möglich sind, bleibt uns ein Räthsel.

— Ein Nachspiel zum Spieler- und Wucherer- prozess. In Hannover spielt sich vor der Strafkammer ein Wuchererprozeß ab, der ein Nachspiel zum Spieler- prozess ist. Auch aus diesem Prozeß geht hervor, daß eine Anzahl der Edelsten und Besten der Nation — wie sie sich mit maßloser Ueberhebung nennen — adelige Offiziere durch ihre pyramidalen Leichtsinn, ihre Spielwuth und andere noble Passionen von ganz gemöhnlichen Beutel- schneidern, Pferdehändlern und Weibern haben auszuwachen lassen. Auf der Anklagebank erscheinen Frau Marie Char- lotte Gubel, geschiedene Köstlich, zu Berlin, der Rentier, früherer Pferdehändler Moritz Klein zu Berlin, der Agent Christian Heinrich Hollmann zu Hannover, der Agent Bernhard Dirich zu Hannover und die Wittve Christine Fohstede Auguste Schwieler, geborene Klauz, zu Hannover. Als Zeugen sind wiederum eine große Anzahl Offiziere aller Chargen aus den verschiedenen Garnisonsorten geladen, darunter Träger altadeliger Namen, u. A. ein Premierlieutenant v. Lüttichau, ein solcher v. Wischel, ein Hauptmann v. Wied; auch ein Prinz würde darunter sein, wenn er nicht unlängst gestorben wäre, nämlich der Wittveier Prinz Alexander von Sachsen-Weimar, die alle und noch mehr sind von den oben genannten Angeklagten bewundert worden. Neben den Offizieren sind als Zeugen geladen Gastwirth, Han- dwerker, Kaufleute, Näherinnen, eine Freizeiter und ein Frei- säulein. Der Prozeß, der mehrere Tage in Anspruch

nehmen dürfte, beleuchtet wieder auf's grellste das Leben und Treiben in gewissen aristokratischen Kreisen, die mit Heirathsvermittlerinnen, Pferdehändlern, Geldbesagten der zweideutigsten Sorte verkehren und von diesen fürchterlich gerupft werden. Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir berichten.

— Den Abschredungstheoretikern in's Stammbuch! Eine Anzahl Juristen ist der Meinung, schwere Strafen, besonders Prügel, wirken abschredend und verhindern dadurch Verbrechen. Wie falsch diese Ansicht ist, bewies wieder einmal eine Verhandlung vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I, Berlin. Ein alters- schwacher Greis, der 80 jährige Handelsmann Samuel Treubner, wurde, unterstützt von einem Gerichtsdienner, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen Dieb- stahls zu verantworten. Der alte Mann hat die meiste Zeit seines Lebens hinter Kerkermauern zugebracht. Er hat alle Strafen verbüßt, die nach der alten wie der neuen Gerichtsordnung verhängt werden können. Das ihm vor- gehaltene Strafregister begann mit drei Pfennigstrafen. Nachdem der Angeklagte dann mehrere Gefängnißstrafen erlitten, folgte die erste Zuchthausstrafe mit Verlust der Nationalitätsfarbe und von dieser Zeit an löste eine Zuchthausstrafe die andere ab. Treubner brachte zuletzt acht Jahre im Zuchthaus zu Brunsbüttel zu. Er ist ein un- verbesserlicher Ladenaieb. Er war kaum in Freiheit gesetzt und nach Berlin gekommen, als er hier wieder einen Dieb- stahl beging. In dem Laden eines Goldarbeiters ließ er sich Waaren vorlegen und entwendete dabei eine Brosche und einen Ring. Jetzt soll er wieder auf zwei Jahre ins Zuchthaus — es wird wohl seine letzte Bestrafung sein. Wenn übrigens der Treubner ein reicher Mann wäre, hätte er sicherlich schon ärztliche Gutachten dafür beibringen können, daß er an Kleptomanie (Stehlucht) leide.

Korrespondenzen.

Frankfurt. Die vor Kurzem nach dem neuerbauten Schönen und geräumigen Saale des Herrn Gente einberufene öffentliche Volks- versammlung war außerordentlich zahlreich — von fast 600 Per- sonen — besucht. Die „Tabaksteuer“ fand auf der Tagesordnung, das Referat hatte Genosse Wurm aus Hannover übernommen; sein Reichthagskollege, der nationalliberale Vertreter des Kreises, Herr Jörn, war vom Einberufer besonders eingeladen worden und auch später erschienen. Genosse Wurm schilderte die gesammte Steuer- gesetzgebung des Reichs und zeigte, wie dieselbe durch die indirekten Abgaben und Zölle (erab die ärmeren Bevölkerung am meisten be- lastet und in Folge dessen jede Vermehrung der indirekten Steuern von den Arbeitern am meisten geliebt werde. Trotz der Be- sprechungen des Reichstanzlers Graf Caprivi werden die Steuern wieder auf die Schwachen Schultern abgemäht, und diejenigen Par- teien, die, wie die Nationalliberalen ja gesagt hätten bei der Militärvorlage, seien nun verarmt-erstickt für die Welt der Sozial- demokratie am Marke des Volkes und aller europäischen Völker sehr, wie er, eine Straube ohne Ende, wiederum drohe, neue Wäntzen zu beantragen, da vom Stotzenbau offizid schon viel geschrieben werde und Ausland sich härtere Rüstung angelegt habe. Die geplante Tabaksteuer werde nach Angabe aller Sachverständigen — und das seien in diesem Falle doch sicherlich die Fabrikanten — den Verbrauch um ein Drittel schmälern, die 4-Pennig-Cigarette würde 5 Pennige und die 6-Pennig-Cigarette 6 Pennige kosten. Infolge der Besteuerung werde der Verbrauch zurückgehen und ergen 50000 Arbeiter brotlos. Wenn die Regierung es unter- nehme, in einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit ohnehin so erschreckend groß ist, durch ihre Steuerpolitik gehnauende von Arbeitern brotlos zu machen, häuße sie das Maß gerechten Unwillens in der Bevölke- rung nur noch mehr und diejenigen Abgeordneten, die der Regierung bei diesem Vorgehen helfen, nehmen nicht die Interessen der arbei- tenden Bevölkerung wahr. — Die Versammlung, in der die frei- sinnigen, weißlichen und nationalliberalen Mitglieder etwa 200 Mann zählten, spendete dem Referenten höchsten Beifall. Alsbald er- griff der Reichstagsabgeordnete des Reichs, Herr Jörn, früher eines Kupferkammerers in Oberode a. H., das Wort. Er erklärte rechtlicher Mann; als solcher wolle er die Interessen des Reichs vertreten, der ihn gewählt hat, und er werde gegen die Tabak- steuerverträge stimmen. Den Ausführungen des Referenten möchte er in manchen Punkten widersprechen, so sei z. B. die Salzsteuer eine alte deutsche Steuer (!), die dazu da sei, um zu verhindern, daß der Großhandel das ganze Salz aufkaufen und dadurch den Preis noch höher treiben könne. (!!) Auch der Kornzolll ist nicht so schlimm, in seiner Jugend sei das Brot weit theurer gewesen. Uebrigens würden die indirekten Steuern von allen gleichmäßig ge- traten, so gut wie die Einkommensteuer beim Militär. Es würde dem Abg. Wurm sehr leicht, diese von wenig praktischem Verstand für die Steuerertrag stehenden Ausführungen des Abg. Jörn zu wider- legen. Eine Protestresolution fand gegen die Stimmen des Abge- ordneten Jörn und des sozialdemokratischen Bürgermeisters Zerbe einstimmig Annahme. — Die Versammlung, die 2 1/2 Stunden dauerte, hat, wie aus privaten Mittheilungen der Arbeiter zu erhellen ist, der Sozialdemokratie ganz bedeutend genützt. Würden nicht die der Wahl des Herrn Jörn vertriebenen Arbeiter durch Ueberzeugung, eigenthümlich zusammengelassene Stimmzettel — wie Krotzeker- pulver waren einige zusammengelegt — und ähnliche nationalliberale Maßnahmen genungen worden sein, für Herrn Jörn zu stimmen, der „praktische Nicht-Vollwitzer“ hätte dann nicht nöthig gehabt, sich nach Berlin zu bemühen.

Lübeck. Nach den Meldungen hiesiger Blätter hat sich am Freitag Morgen, den 10. November, ein 12jähriger Schulknulchüler in der Turnhalle einer Schule erhängt. Ueber die Motive zu dieser unglückseligen That verläutet, daß der Knabe infolge fortwährender überstrenger Behandlung von Seiten eines Lehrers zuletzt ganz in Verzweiflung gerathen sein soll. Er soll auch seinen Mitschülern gegenüber des Lehrers die Rache, seinem Leben ein Ende machen zu wollen, ausgesprochen haben und nach einer neuen harten Züchtigung am Freitag Morgen hat er dieselbe denn auch selbst ausgeführt. Man möge sich den Jammer der unglücklichen Eltern vorstellen, als sie die Schreckensnachricht empfangen! Man hoffe, daß die eingeleitete gerichtliche Untersuchung nicht in die Länge und dem etwa Schuligen einer strengen Bestrafung übergeben wird. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit einmal ein Wort gegen das in unseren Schulen herrschende Völligkeithem sprechen. Nicht ist ab- schrecklicher, verkehrter und vernunftwidriger als die Ansicht, daß ein Kind durch fortwährende körperliche Züchtigung gebessert werden könne, und zwar ist diese Ansicht bedauerlich so abgenußt, weil sie davon ausgeht, den menschlichen Körper lediglich als einen thierisch empfindenden Leib zu betrachten. Die Schmerzen oder die Zucht

vor den Schreibern können ein Kind vielleicht bewegen, etwas ihm...

In Verlegenheit. Der Feldwebel der 2. Kompanie gab folgende...

Zeit für Detail- und Engros-Geschäfte, vierwöchentliche Kündigungs...

Literarisches.

Der Handlungsgeschäfte und die Kaiserliche Sozialreform. Eine Antwort an den Herrn Minister...

Der Handlungsgeschäfte und die Kaiserliche Sozialreform. Eine Antwort an den Herrn Minister...

Bei den im Verlage von J. D. W. Metz in Stuttgart erschienen...

Zauenburg. (Was wir mehr Militär brauchen.) Am 8. November wurde den Offizieren des Jäger-Bataillons...

Wulf & Francksen. Ein-schläfige Betten. Rr. 10, Rr. 10b, Rr. 11, Rr. 12. Oberbett, Unterbett, 2 Rissen. Preislisten in Mark.

Weihnachten! Spezialartikel. Aufträge zur Anfertigung der so sehr beliebten dauerhaften, aus wirklichem Menschenhaar hergestellten Puppenperrücken...

Heinrich Hitzegrad Bant, Werftstraße. Für Weihnachtsarbeiten. Aufgezeichneten Sachen, angefangenen Arbeiten, sowie alle Zuthaten für Stickereien. Musterfertige Stickereien: Schube von 50 Pf., 75 Pf., 1 Mt. bis 8 Mt. ...

Blousen in reiner Wolle von Mk. 1,50 an bis 7,50. Tricot-Caillen von 2 Mk. an empfiehlt E. C. Krüger, 59 Bismarckstraße 59.

Belzmuffe in allen modernen Belzarten. Pelzkragen und Boas zu den Muffen passend. Kinder-Garnituren von Pelz und Krimmer, reizende Neuheiten. Grosse schwarze Damenmuffe - gut gearbeitet - Mark 1,10. Führe in Pelzsachen nur solide, gute Qualitäten. A. G. Diekmann, 14 Neuestraße 14.

Zu vermieten eine Wohnung, bestehend in 4 Räumen, Küche, verschließbarem Keller und Bodenraum, in der Neuen Wilhelmshafenstraße, neben dem Konsumverein. B. Grashorn.

Tanz-Kursus. Um mehreren Anfragen zu begegnen, werde ich in meinem Saal bei genügender Beteiligung einen Tanz-Kursus eröffnen. Anmeldungen werden jederzeit entgegen genommen. Die Liste zum Einzeichnen für Kinder wie für Erwachsene liegt bei mir aus und wird auch zirkulieren. A. Wendland, „Colosseum“ Bant.